

Krise des Parlamentarismus.

A. R. Anlässlich ihrer vorjährigen Tagung hatte auf Anregung des Schweizerischen Nationalrats S. W. G. die 23. Interparlamentarische Konferenz die Veranlassung einer Rundfrage über die Entwicklung des Parlamentarismus beauftragt. Diese Rundfrage richtete sich auf eine Reihe von hervorragenden Rechtsgelehrten, und zwar Professor Bonn-Berlin, Cassi-London, Vorgeron-Geneve, Vermande-Paris und Molica-Rom. Entsprechend lässt sich die Antwort jedes dieser Gelehrten bezogen auf die Erfahrungen, die der Parlamentarismus in seinem Vaterland gemacht hat. Über trotzdem sind die Antworten und Kritiken der genannten Gelehrten auch prinzipiell wichtig und aufschlussreich.

Die umfassende systematische Betrachtung gibt Prof. Cassi-London. Er fasst als charakteristische Begleiterscheinungen der Entwicklung des modernen Parlamentarismus u. a. auf:

1. zunehmende Vormachtstellung der Exekutivgewalt;

2. Abnahme des Ansehens der einzelnen Parlamentsmitglieder.

Die Notwendigkeit, zu bestimmten Ergebnissen zu kommen, brachte eine verstärkte Parteidisziplin und damit eine Verminderung der Unabhängigkeit mit sich. Zahlreiche Fragen sind zu kompliziert, als daß sich einzelne Parlamentsmitglieder in ihnen zurecht finden könnten. Es figurieren so viele Gesichtspunkte auf der Tagesordnung, daß auch der gewissenhafteste Parlamentarier damit rechnen muß, bei einem Großteil der Fragen ohne wirkliche Erkenntnis ihrer Tragweite zu kommen. Dieser Umstand hat das Niveau der parlamentarischen Debatte gesenkt, was wiederum die natürliche Folge hatte, die Wertigkeit parlamentarischer Institutionen bei den Wählern herabzusetzen.

Zu der Tendenz der Parlamentsmitglieder, sich im Parlament als Vertreter besonderer Interessengruppen zu betrachten und dementsprechend zu handeln, stellt Prof. Cassi fest, daß das Parlament sich in unserem Jahrhundert hauptsächlich mit wirtschaftlichen Problemen befaßt, während es im vorigen Jahrhundert vorwiegend von politischen Fragen (allgemeines Stimmrecht, Religionsfreiheit, Vereinsfreiheit usw.) in Anspruch genommen wurde. Die Staaten haben sich im Laufe dieser Zeit vom Volkseigentum zum liberalen Rechtsstaat und mehr und mehr zu einem wirtschaftlichen Schutzzustand entwickelt. Dies veranlaßt mittelbar auch eine Abnahme des Vertrauens in die Geschäftsführung des Parlamentes, da sie eine ungewohne Überlastung der Gesetzgebungsmaßnahme zur Folge hat.

Als weitere wichtige Faktoren für die Umwandlung des parlamentarischen Systems sieht Prof. Cassi die Umschichtung des allgemeinen Stimmrechts und die Entstehung einer weltumfassenden Wirtschaftskrisis. „Kein Staat“, so sagt er, „hat heute kein eigenes unabhängiges Wirtschaftssystem, jedes besitzt ein Staat sein eigenes Wirtschaftssystem auch nur teilweise beherrschend.“ Die Folge davon aber ist, daß Veränderungen auf wirtschaftlichem Gebiete langsamer (also nicht immer den Notwendigkeiten des Landes entsprechend) vor sich gehen, als politische Veränderungen. Auch hierin liegt eine Ursache der Vertrauenskrise des Parlamentarismus.

Die Kritik, die Prof. Bonn am Westminster-System hat, hat allen Anspruch auf äußerliche Aufmerksamkeit auch in Deutschland, zumal ja hier die Frage der Wahlrechtsreform seit Jahren und dem Gegenstand häufiger Diskussionen ist. Er sagt: „Das Westminster-System führt zu großen Kämpfen in der Auffstellung der Kandidaten, die der Öffentlichkeit meist verborgen sind, in denen aber große Interessentengruppen sich immer stärker erweisen, als einzelne, auch noch so bedeutende Persönlichkeiten. Der Wahlkampf wird, zum mindesten für die Spitzenkandidaten zu einem automatischen Einüben in bereitgehaltenen Stellen. Die Politik wird durch die Parteimaschine determiniert.“ Es ist interessant, daß die eingangs genannten Gelehrten in dieser Beziehung mit Prof. Bonn ausnahmslos übereinstimmen, namentlich der Vertreter der Schweiz, die Bindung des Volkswahlerechts an die Partei im allgemeinen nicht so hart ist, da dort dem Wähler dank des Volks-

referendums in gegebenen wichtigen Fällen doch das letzte Wort bleibt. Prof. Molica-Rom dagegen konstatiert gleichfalls, daß „der Wähler sich aber und von gelegentlichen völligen Freiheit in der Wahl seines Vertreters hat und doch muß er in Wirklichkeit den Namen einer der zwei oder drei Persönlichkeiten oder Listen in die Urne legen, die die Möglichkeit haben, bei der Wahl herauszukommen.“ Er folgert daraus, daß sich unter dem parlamentarischen Regime feste Oligarchien bilden, die die politische Gewalt zu ihrem Monopol machen.

Sind wir gefunden?

Eine bemerkenswerte Denkschrift der Reichsregierung.

L. Der Reichsinnenminister hat dem Reichstag soeben eine Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926 zugestellt, in der auch die vorläufigen Befunde für das Jahr 1927 Berücksichtigung gefunden haben. Die Schrift beginnt sofort mit einer wenig erfreulichen Feststellung, nämlich der, daß die Bewegung der Bevölkerung im Deutschen Reich allgemein erkennen läßt, daß man auf eine starke Verringerung des Bevölkerungswachstums hinführt. Wohl hat die Zahl der Eheschließungen, die 1924 wieder zugenommen und hält sich auf der Höhe des letzten Kriegesjahres, dagegen weist die Zahl der Lebendgeborenen einen bedeutenden Rückgang auf, so daß die deutsche Geburtenzahl im Jahre 1926 zum erstenmal unter 20 auf je 100 der Bevölkerung, nämlich auf 19,5, gesunken ist.

Was das zu bedeuten hat, erkennt man am besten daraus, daß die Zahl der Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner im Jahre 1926 42,1 betrug, so daß die absolute Geburtenzahl in der Ukraine fast ebenso groß war wie die des Deutschen Reiches, obwohl die Bevölkerungszahl der Ukraine nur 28 Millionen betrug. Der Geburtenrückgang setzt sich nun aber auch im Jahre 1927 fort und hat zu weiteren, bisher noch nicht erreichten Minimalsätzen geführt.

Dabei ist der Geburtenrückgang keineswegs, wie vielfach angenommen wird, auf die großen Städte beschränkt, sondern er ist eine Erscheinung, unter der das Land neuerdings in bedeutendem Maße zu leiden beginnt. Es ergibt sich weiter, daß in Gemeinden mit 100 und mehr Einwohnern die eheliche Lebensgeburtenzahl im Jahre 1926 nur noch 13,9 auf 1000 Einwohner betrug, so daß auf eine Eheschließung des letzten Jahres nur 1,6 Lebendgeborene trafen, während dieses Zahlenverhältnis im ganzen Reich im Jahre 1926 noch 2,4 und im Jahre 1927 nur noch 2,4 betrug.

Auf der anderen Seite ist es erfreulichweise gelungen, die Säuglingssterblichkeit zu einschränken. Mit 10,1 Sterbefällen auf 100 Lebendgeborene erreichte sie im Jahre 1926 einen noch nie beobachteten Tiefstand, wobei zum Vergleich darauf verwiesen sei, daß die Sterblichkeitszahl im Durchschnitt für das Jahrzehnt 1901—1910 noch 18,1 auf 100 Lebendgeborene betrug. Auch die Sterblichkeit der Kleinkinder im Alter von 1 bis 5 Jahren konnte weiter vermindert werden, wobei eine der niedrigsten Sterblichkeitsziffern für dieses Alter in Europa erreicht wurde. Bei einem Vergleich der Sterblichkeitsziffern von Stadt und Land ergibt sich, daß die Großstädte die geringste Säuglingssterblichkeit haben, während die Sterblichkeit der Ueber- einjährigen hier deutlich höher ist als in den kleinen Gemeinden.

Was die Erkrankungsnummer anbelangt, so ist vor allem eine erhebliche Abnahme der Tuberkulose festzustellen. Die Zahl der Tuberkulosefälle ist in den letzten Jahren auf ein betrübliches Minimum der Ueberlebensfähigkeit, das gegenwärtig in Frankreich und England aufweisen, herab. Sehr viel ungünstiger liegen die Verhältnisse beim Scharlach. Hier ist die Zahl der Erkrankungen und auch die der Sterblichkeit bis 1926 ständig gestiegen. Malern haben Herz- und Nierenerkrankungen, während Keuchhusten in fast unerwarteter Häufigkeit auftrat. Sehr erheblich hat die an sich schon erniedrigte (aber nicht) Sterblichkeit der Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren zugenommen, und zwar im Jahre 1926 auf 1614 Erkrankungsfälle. Die Gruppe zeigt zwar einen kleinen Anstieg der Erkrankungsnummern, doch gewinnt sie entsprechend den Verhältnissen der Kriegszeit allmählich wieder den Charakter einer fast ausschließlich für Säuglinge und kleine hochschilfliche Todesursache. Auch die Zahl der Selbstmorde zeigt eine kleine Steigerung.

Der Ernährungsstand des deutschen Volkes wird in der Denkschrift im allgemeinen als ausreichend bezeichnet, wenn auch in verschiedenen Bezirken der Ernährungszustand für etwa ein Fünftel der Schulkiner als unternormal bezeichnet wurde. Der Fleischverbrauch der deutschen Bevölkerung erreichte 1926 etwa 93,1 Prozent des Kriegsvorbrauchs, zeigte jedoch im Jahre 1927 eine steigende Tendenz. Zusammenfassend, so sagt die Denkschrift, ergibt sich gegenwärtig, gemessen nicht nur an den Vorkriegsjahren, sondern auch an der Kriegszeit, ein im allgemeinen befriedigender Gesundheitszustand des deutschen Volkes.

Die Verbreitung der übertragbaren Krankheiten ist im Vergleich zu früheren Jahrzehnten überaus gering; die Sterblichkeit ist im Gegensatz zu dem steigenden Krankenstand bei der Abnahme der Krankheiten, gleichfalls sinkend. Die Abnahme der Krankheiten, gemessen nicht nur an dem Gesundheitszustand der Bevölkerung, sondern auch an dem Gesundheitszustand der Bevölkerung, ist im Vergleich zu früheren Jahrzehnten überaus gering; die Sterblichkeit ist im Gegensatz zu dem steigenden Krankenstand bei der Abnahme der Krankheiten, gleichfalls sinkend.

Gerichtshalle

(1) Zulässigkeit der Verpflanzung von Kriegesgefangenen und Kriegesinteressenbezügen. Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß in den Kreisen des Einzelhandels die gegenseitigen Bestimmungen über die Zulässigkeit der Verpflanzung, Verpflanzung und Bindung von Kriegesgefangenen, Kriegesinteressenbezügen und Kriegesinteressenbezügen in der Hauptsache kommen hier die Renten auf Grund des Reichsverordnungsgebiets in Frage — nicht genügend bekannt sind. Wir geben daher nachstehend einen kurzen Überblick über die geltenden Bestimmungen: Für die Verpflanzung, Verpflanzung und Bindung von Kriegesgefangenen, Kriegesinteressenbezügen und Kriegesinteressenbezügen sind nicht die Bestimmungen des § 80 der Zivilprozessordnung über die Ungültigkeit und Bindung der Bindung von Pensionen usw., sondern die Vorschriften der §§ 69—71 des Reichsverordnungsgebiets vom 12. Dezember 1927, RGBl. I, 1927, S. 515 ff., maßgebend. Nach diesen Bestimmungen ist die Verpflanzung bzw. Verpflanzung von Kriegesgefangenen zur Sicherung der Abtragung einer Kaufschuld nur rechtskräftig, wenn sie von der Person der Kaufschuldigen und Kriegesinteressenbezügen und Kriegesinteressenbezügen genehmigt ist. Ist diese Genehmigung nicht erfolgt, so kann der Rechtsistis als Drittschuldner die Abtragung der Rente an den Gläubiger ablehnen bzw. im Zwangsversteigerungsverfahren ebenso wie die Kriegesinteressenbezügen und Kriegesinteressenbezügen selbst den Einwand der Ungültigkeit der Bindung geltend machen, so daß die Forderung der Kriegesinteressenbezügen zur Befriedigung des Gläubigers verweigert wird.

(2) Wegen Tötung des Schlichters verurteilt. Vor dem Schwurgericht Neureupin wurde der 21jährige Händler Willi Greiß zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte am 5. Dezember den Richter Richter erschossen, als dieser einen Streit zwischen seiner Schwester und der Ehefrau des Angeklagten schlichtete.

(3) Weil der Anwalt abwesend war. Vom Schwurgericht Nordhausen war am 30. September vergangenen Jahres der Schlichter Rudolf Friedrichs, der am 1. November 1926 seine Frau in jählicher Wut ermordet hatte, wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Der Urteilsvollzug wurde abgelehnt, weil der Anwalt nicht bei und aus diesem Grunde wurde Revision eingelegt. Der Rechtsanwalt mußte die Aufhebung des Urteils beantragen und der erste Strafamt des Reichsgerichts mußte gleichfalls den Mangel als durchschlagend ansehen und hob das Urteil, unter Verweisung der Sache an die Vorinstanz, auf.

Neues aus aller Welt.

(1) Zwei Teleskopier eines Wohnquartals. Wie aus Gorbner berichtet wird, begann ein mit sieben Personen besetzter Bus auf der Prebischler Straße während der kalten Fahrt zu springen, geriet in den Schottergraben und fuhr dort knapp an einem Obisbaum vorbei, daß der Lenker mit dem Kopf gegen den Baum geschlagen wurde und sofort tot war. Der nun führerlos gewordene Bus rannnte noch 30 Meter abwärts und prallte auf einen Holzstoß auf. Ein Fahrer erlitt dabei so schwere Verletzungen.

VIII.

„Grete, jetzt habe ich mir deine Märrpremiere lange genug gefallen lassen. Zwinge mich nicht zum Verheiraten. Du weißt, wenn ich erit wieder meinen Junggefellengewohnheiten nachgehe, dann ist das Tischtuch zwischen uns ganz geschnitten.“

Hans steht in dem kleinen Wohnzimmer seiner Frau, in dem die nun fast die ganze Zeit ihres Stierleins verbracht hat, den Gatten sich selbst überlassend. Jetzt, als Hans so drohend vor ihr steht, da schreit sie doch zusammen; sie hat ihn ja doch noch so lieb, ihren Hans, so sehr lieb, aber sie hat den starren Kopf der Kalparis geerbt und sie kann sich nicht beugen, weil sie sich im Recht glaubt. Eine Weile lang Hans noch ruhig, dann wendet er sich der Türe zu.

„Gut, keine Antwort ist auf eine Antwort. Wie du willst, ich habe nun lange genug Geduld gehabt und bin nicht gewillt, deine Launen länger zu ertragen.“

Grete rafft sich auf, sie läßt, sie darf ihn nicht so von sich lassen, wenn sie ihn nicht ganz verlieren will. „Ich habe keine Launen, Hans; es ist traurig genug, daß du es nicht verstehen kannst, wie sehr du mich beleidigt hast.“

„Caritari, komme nicht wieder den alten Singsang an. Das Kapitel ist abgelesen und liegt hinter uns, verließ dich?“

„Sinter dir, willst du mich fragen. Wie ich mich damit abende, kümmert dich ja nicht.“

„Mein, wenn du dich absichtlich jeder Lebensfähigkeit verschließen willst, so mußst du eben auch selbst zeigen, wie du mit dem Leben fertig wirst. Doch, ich bin nicht gekommen, um mich mit dir zu zanken, sondern nur, um dir zu sagen, daß wir heute abend Gesellschaft haben werden. Meine Kollegen und Kolleginnen brechen darauf, meine Frau kennen zu lernen. Ich erwarte von dir, daß du mich nicht blamierst und eine liebenswürdige und artige Frau bist.“

„Natürlich, deine Salonpuppe muß sich musterhaft dreschert zeigen. Im übrigen werde dich mit deinem Winchen an die Köchin, in die ja doch nur eine Null in deinem Hauke.“

(Fort. folgt.)

Haus Kalpari.

Original-Roman von Marie Hasting.

24 (Nachdr. verb.)

Grete gibt keine Antwort, sie wendet sich um und verläßt das Zimmer. Draußen bläst sie einen Augenblick stehen, die Hände vor die mit klopfende Brust gepreßt. Hoffte sie, Hans würde sie zurückrufen? Aus dem Zimmer aber ertönt ein Aufschauen, so schrill, so brutal, daß Grete wie von Furchen gejagt die Treppe hinaufsteigt in ihr ehemaliges Mädchenzimmer, und den Riegel vorschiebt. Zitternd lauscht sie, ob ihr Gatte ihr folgt, und als sie dann keine Schritte vernimmt, als sie vor der Türe keine unberührte Stimme hört, da flammert Jörn und Trös mit in die empore und überwacht sofort das Bett, das die letzte Stunde ihr gehört.

„Grete, mach auf, mach keine Scene hier im Haus, oder du sollst mich fennen lernen.“

Der Riegel fliegt zurück; stofs, vor Jörn erglühend, steht Grete vor ihm.

„Was willst du? Denke nicht, daß ich mich vor dir fürchte. Hast du auch ein Kind zu deinem Weibe gemacht, diese Stunde hat mich zur Frau gereift.“

„Das sollte mich freuen, du wirst dann hoffentlich auch erkennen, was deine Pflicht ist. Doch hier ist nicht der Ort zu weiteren Verhandlungen. Morgen, wenn wir zu Hause sind, reden wir weiter. Ich habe keine Zeit, mich hier von dem dummen Bauerndirnen verlassen zu lassen.“

Grete steigt das Blut in die Wangen; sie weiß, warum ihr Gatte so verächtlich von den Leuten ihrer Heimat spricht; er will sie ärgern und reizen. Doch, das soll ihm nicht gelingen. Sie folgt ihm schweigend in das gemeinsame Schlafzimmer. Zwar konnte die ganze Nacht kein Schlaf in ihre Augen, aber sie kann auch nicht weinen; es ist ihr, als liege das Herz zerrissen wie in ihrer Brust.

In Gegenwart des Vaters am anderen Morgen bespricht sie sich glänzend; es gelingt ihr sogar, ein paar mal fröhlich aufzulachen, so daß Gerhard Kalpari seine Lofter berührt werden sieht.

„Nun sind wir wieder allein, kleine Frau!“ sagt er, den Arm um Charlotte legend, als beide dem davonrollenden Wagen nachsehen. „Wird es dir denn nun nicht doppelt einsam werden bei mir alten Manne?“

Charlotte schüttelt den hübschen Kopf. „Mein Gerd, wenn du bei mir bist, kenne ich keine Einsamkeit. Ich hätte nie geglaubt, daß ich mich in Bodendorf so gut einleben würde.“

„Das macht die Arbeit, Kind, die harte, geregelte Beschäftigung. Diesen Winter aber sollst du ein paar Wochen nach Berlin zu unseren Kindern.“

Gerhard Kalpari hat sich in den großen, bequemen Großvaterstuhl niedergelassen, der in seinem Arbeitszimmer steht, wo Charlotte in letzter Zeit öfters mit einer Handarbeit sitzt und dem Gatten bei der Arbeit Gesellschaft leistet. Er zeigt Charlotte an seine Brust eine Umarmung, die er sich sehr selten gestattet. Charlotte hat den Kopf an seine breite Brust gelegt, dann sagt sie leise: „Unsere Kinder, Gerd? Ach, ich kann die großen Menschen kaum als Kinder betrachten. Weißt du, daß ich mich in letzter Zeit so oft nach einer kleinen Menschensohle sehnte, die mir zu eigen gehört?“

Ein Schatten huscht für einen Augenblick über Gerhard Kalparis Stirn, doch seine Stimme klingt weich und losend, als er, leise Charlottes Wang streichelt, erwidert: „Ja, kleine Loti, ich hätte ja auch ganz gerne einen Sohn, der Namen und Erbe der Kalpari fortführt, doch etwas Unabänderlichem soll man nicht vergeblich nachtrahnen. Sieh, du hast unsere Grete ja auch lieb; vielleicht schenkt sie ihrem Gatten einen Sohn. Der soll dann hier in die Rechte eines Kindes eintreten.“

Charlotte leucht.

Sogar Gerhard Kalpari, einer der besten, eblmütigsten Männer — er denkt doch letzten Endes nur an sich selbst, an seinen Erben, an sein altes Gesicht und seinen Namen, nicht aber an die heiße Sehnsucht Charlottes, ein Kind in ihren Armen zu halten, das ihr zu eigen gehört, von stammenden Kinderstücken das süße Wort „Mutter“ zu hören.

Charlotte leucht.

Sogar Gerhard Kalpari, einer der besten, eblmütigsten Männer — er denkt doch letzten Endes nur an sich selbst, an seinen Erben, an sein altes Gesicht und seinen Namen, nicht aber an die heiße Sehnsucht Charlottes, ein Kind in ihren Armen zu halten, das ihr zu eigen gehört, von stammenden Kinderstücken das süße Wort „Mutter“ zu hören.

gen, daß er im Spital von Leoben, wohin er gebracht wurde, starb. Zwei Mithäber wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Wanfrauh in Chicago. Der Kassierer der industriellen Staatsbank in Chicago wurde durch vier Banditen festgehalten und gezwungen, um 7 Uhr morgens den Banktresor zu öffnen. Die Banditen festhellen den Kassierer, nahen für 160 000 Mark Juwelen und entnahmen. Dies ist der dritte Wanfrauh dieser Art in Chicago innerhalb eines Monats.

Vier Tote bei einem Autozusammenstoß. Wie aus Kapstadt berichtet wird, ist in der Nähe der Stadt ein mit zehn Personen besetztes Auto beim Ueberholen eines anderen Autos mit diesem zusammengefahren und zertrümmert worden. Vier Insassen wurden sofort getötet.

Erhängung unter Hindern. In Jiri (Tiro) erschlug der Mörder Franz Raing die Stühre Agnes Hofer mit einer Eisenhantel im Streit um einen Hund, den das Mädchen führte.

Ein Pferd im Flugzeug. Von dem Pariser Flugplatz Le Bourget wurde der erste Lufttransport eines Pferdes durchgeführt. Die amerikanische Künstlerin Miss Betty Rand betrug das Flugzeug nach London mit ihrem Pferde „Phantom“. Die Verbindung nahm drei Stunden in Anspruch, der Transport vollzog sich aber reibungslos.

85 Bergarbeiter im brennenden Bergwerk erstickt. Wie aus Ratania gemeldet wird, sind bei einem Brand in einem Steinkohlenbergwerk auf Jara 85 Bergleute erstickt. 24 Personen konnten noch lebend geborgen werden.

Sich selbst entleert. Seit einiger Zeit ist die Persönlichkeit des praktischen Arztes und Bürgermeisters von Vissign, Dr. Buitros, stark umstritten. Es ging das Gerücht, daß er sich bei seiner ärztlichen Tätigkeit Verbrechen gegen das feimende Leben habe zuschulden kommen lassen. Als Dr. Buitros vor dem Untersuchungsrichter erscheinen sollte, entleerte er sich.

Der Bauhauere Betrugsskandal der Baugewerkschaft. Wie ich festgestellt ist, beträgt der Schaden, der der polnischen Staatskasse durch den Betrugsskandal in der liquidierten Baugewerkschaft entstanden ist, über drei Millionen Zlotys.

Autobusabschüttung in der Tischschloßwerk. Auf den gefährlichen Wegen am Ueberberg im lomonakischen Bezirk Neutra überfiel sich bei einer scharfen Wendung ein Autobus und begrub sämtliche 15 Insassen unter sich. Zwei Passagiere waren sofort tot, alle übrigen wurden schwer verletzt. Der Kraftwagen rollte einen Abhang hinunter und wurde zertrümmert. Die Verletzten mußten von den herbeigeeilten Rettungswagen in das Spital gebracht werden.

Der Klub der Ringlerinnen. In London ist kürzlich ein Klub weiblicher Ringler gegründet worden. Die meisten Mitglieder dieses neuartigen Sportvereins betreiben das Ringen nur aus Liebhaberei; doch einige von ihnen, so die Vorsteherin, eine Miss Dot Butler, üben es geradezu als Beruf aus. Miss Butler ist in den letzten drei Jahren in Music-Halls aufgetreten, wo sie alle Ringler männlichen und weiblichen Geschlechts ihre Gewichtsklasse unter der Bedingung, daß sie sie in nicht weniger als drei Minuten werfen werde, herausgefordert hat.

Eine ehemalige Negersklavin in Mexiko. In Lexington im Staat Kentucky ist eine ehemalige Negersklavin, Ellen Davis, geboren, die ein Vermögen von rund 500 000 Dollar hinterlassen hat. Sie war während des amerikanischen Bürgerkrieges und nachher bei ihrem Brudern, dem Farmer John Hughes, geblieben, als die anderen freigelassenen Neger davongingen, und aus Dankbarkeit für ihre langjährigen treuen Dienste hatte Hughes ihr und ihrem Sohne den Hauptteil seines Vermögens geschenkt, den ihr auch die Erben des Farmes nicht entziehen konnten.

Der Polkist als Opernsänger. Ein Wiener Sicherheitswachmann, der Kanonikapost Karl Köfler, hat nach Beendigung seiner gefanglichen Ausbildung bei dem Kamerader Franz Steiner, der diesen hervorragenden Tenor entdeckte, ein Engagement an der Dresdener Staatsoper gefunden und dort bereits in „Mignon“ und im „Molanfänger“ gastiert. Köfler wurde vorläufig von der Polizeidirektion in Wien beurlaubt.

Das Verbrechen in Chicago. Nachdem der einigen Tagen die Behördenvertreter in Chicago bei einem

Diner der Ansicht Ausdruck gegeben hatten, daß die Zahl der Verbrechen in Chicago nur klein sei, werden allein für Montag nachfolgende, größeren Verbrechen gemeldet: Bei einem Juwelier wurden durch maskierte Räuber unter Waffenbrauthung des Inhabers für 40 000 Dollar Schmuckstücke geraubt. Einer Dame wurden Schmuckgegenstände im Werte von 7000 Dollar geraubt. In einem Banhaue wurde der Kassierer während der ganzen Nacht festgehalten und die Räuber warteten in aller Ruhe den Zeitpunkt ab, daß das Feilgeschäft des Tretois sich öffnen ließ, um dann mit 40 000 Dollar Beute zu verschwinden. Von sämtlicher Verbrechen fehlt bisher jede Spur.



Der Millionenerberriger Paul Bergmann.

Das in Berlin in der Passage Unter den Linden bestehende bekannte „Allgemeine Lombard- und Lagerhaus, Inhaber Paul Bergmann“, ist nach einer unermarteten polizeilichen Hausdurchsuchung, die auf mehrere Anzeigen hin vorgenommen wurde, geschlossen worden. Der Inhaber, sowie seine Ehefrau, der Protokurist Kraag und sieben Angestellte wurden verhaftet. — Der Zusammenbruch scheint sich zu einem riesigen Skandal auszuweiten. Ständig steigt die Zahl der sich meldenden Geschädigten, angeblich sind es etwa 2 000 Personen. Die Schadentamme beläuft sich bereits auf wenigstens fünf bis sechs Millionen Mark. Es dürfte noch zu weiteren Verhaftungen kommen. Der Betrüger säßigte Lombardbesitzer und betrug sich seinen Geldgebern gegenüber stets auf hochsteinde Persönlichkeiten, die angeblich mit ihm zusammenarbeiteten. So hat Bergmann den Geldgeber gegen Hinterlegung von gefälschten Lombardbesitz auf angeblich verpfändete Gegenstände Beträge bis zu fast 1 Million Mark entlockt, die er mit 30 und teilweise mit 48 Prozent jährlich zu verzinsen versprach. Bergmann, der nicht Paul heißt, wie er sich nannte, sondern Salomon, ist wegen ähnlicher Verbrechen schon wiederholt vorbestraft und hat zuletzt im Jahre 1926 eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis abgesehen. Das Geschäft hat jedenfalls sehr gelöhnt, denn neben mehreren Willen, die allerdings auf den Namen der Frau eingetragen sind, hielt sich Bergmann auch drei Privatkonten. Auch aus den Provinzen haben sich zahlreiche Geschädigte gemeldet. Neben der Berliner „Zentrale“ unterhielt Bergmann noch „Klitten“ in Hamburg, Hannover, München und in Breslau.

Anwischen ist auch der Staatsanwaltschaftsakt Jacobi verhaftet worden. Er taucht in den verschiedenen Vorgängen der Betrugsaffäre immer wieder auf.

Durch die Zusammenarbeit der Rieger und Berliner Kriminalpolizei wurde jetzt eine umfangreiche Untersuchung zum Nachteil der Weichsant abgedeckt. Der bei der Weichsantbankbestellte Brief beschäftigte gewesene Weichsantbankpraktikant F e l b a d y beschaffte sich im Sommer vorigen Jahres einen Kennzettel und erwarb damit im Juni die Auszahlung von 90 000 Mark bei der Weichsant in Butthen an den Freund seiner Frau. Dieser

Freund ist als Mittäter bereits verhaftet worden. F e l b a d y blieb wegen Krankheit auf freiem Fuß.

Was lehren wir unsere Töchter?

Selbst auf die Gefahr hin, für „Hausbanden und altnachig“ gehalten zu werden, sei in nachfolgendem gesagt, wie ein Mädchen erzogen werden muß, wenn es einmal einem Manne eine verlässliche und nützliche Lebenskameradin sein soll, es gibt noch genug Mütter, die für solche zusammengefaßten Winkes Sympathie und Verständnis haben.

Gebt dem Mädchen eine ordentliche Schulbildung, lehrt sie stoßen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. — Lehrt sie Brot backen und lehrt sie, daß ein ordentliches Essen viel an der Apotheke spart. Lehrt sie, daß eine Mark hundert Pfennige wert ist, daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt, und daß alle, welche mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt sie, daß ein bezahltes Rantkleid besser kleidet als ein feines, wenn man Schulden hat. Sagt ihnen, daß ein rundes, volles Gesicht mehr wert ist, als fünfzig schwindelartige Schönheiten. Lehrt sie gute, starke Schuhe tragen. Lehrt sie Einfache machen und Nachrechnen, ob die Rechnung stimmt. Sagt ihnen, daß sie Gottes Ebenbild mit hartem Schrittmann nur werden können. Lehrt sie Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Sagt ihnen, daß ein reichhaltiger Handwerker in Hemdärmeln und mit der Schürze, auch ohne Vermögen, mehr wert ist, als ein Dutzend reich gekleideter und vornehmer Tagebieder. Lehrt sie Gartenarbeit und die Freude der freien Natur. Lehrt sie, wenn ihr Geld dazu hat, auch Kunst, Malerei und Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebenarbeiten sind. Lehrt sie, daß Spargelgänge besser sind als Spargelkästen, und daß die wilden Blumen gar schön sind für die, die sie betrachten. Lehrt sie, bloßen Schein verachten, und daß man, wenn man ja oder nein sagt, es wirklich so meinen soll. Sagt ihnen, daß das Glück in der Ehe weder von dem früheren Aufwande noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Wesen.

Der letzte der Tribunen.

Anbektant und angeehrt nach vor einiger Zeit in einem Vororte von London ein Weis, der aus einem der berühmtesten Geschlechter der Welt in gerader Linie stammt. Es ist Domani Kienzi, ein direkter Nachkomme Colas d' Aigenti, des berühmten Volkstribunen, dessen Leben durch den Romandichter Bulwer wie durch Richard Wagner künstlerisch verewertet wurde.

Domani di Kienzi, der letzte Nachkomme desjenigen Mannes, der Rom völlig umgestaltete und dann ein Leben voller Abenteuer, bald auf den Höhen, bald in den Tiefen des Lebens führte, hatte mit seinem Vorfahren wenig Gemeinames. Er war kein Mann der großen Heldentaten, sein Mensch der großen Begeisterung und der dämonischen Macht über das Volk, sondern er lebte still und zurückgezogen, fast ängstlich in seiner Einamkeit, mit Schriftstellerischer Beschäftigung.

Er hatte die Gabe von seinem Vater geerbt, der gleichfalls Domani di Kienzi hieß. Domani di Kienzi, der Vater, der im Jahre 1843 in Paris gestorben war, hatte mit großer Auszeichnung an den Erhebungsämpfen teilgenommen, zu denen ihn seine kampfeslustige und lebensschaffende Seele hingen. Es war ein Kampfesfeld des berühmten Alexander Pflanzli, mit dem ihn langjährige Freundschaft verband. Späterhin ließ es ihn auch nicht an einem bestimmten Platz ruhen, er machte mit dem Fürst Fürst Dumont eine gefährliche Reise um die Welt, wo er allerlei Abenteuer und Gefahren bestand, die seinen rastlosen Sinn befriedigen konnten.

Nach seiner Rückkehr verheiratete er sich im Jahre 1840 und hatte zwei Söhne. Seine Frau und ein Sohn kamen durch ein Unglück im Jahre 1843 um. Er wurde durch diese Katastrophe so erschüttert, daß er sich durch einen Willensschwachs das Leben nahm. Es blieb nur ein Sohn im Alter von einem Jahr übrig, eben jener oben genannte Domani di Kienzi, der von Freunden des Vaters aufgezogen wurde. Auch er machte im Alter von dreißig Jahren als Schiffsoffizier größere Seereisen, über die er mehrere Berichte unter dem Namen Witzley veröffentlichte. Niemand ahnte, daß dieser Witzley ein direkter Nachkomme des mächtigen Volkstribunen war.

Heilung durch das Glühelien.

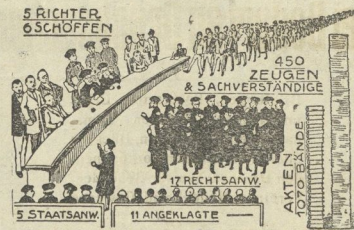
Bedenkame Erfolge Weichsant Bier. — Das Glühelien als modernstes Heilmittel. — Schwere Infektionen und sogar Wochenbettfieber geheilt.

Der berühmte Berliner Chirurg Weichsant Bier hat vor einigen Tagen in einem Vortrag im Virchowhaus aufsehenerregende Mitteilungen über eine neue Heilmethode gemacht, die er seit längerer Zeit mit größten Erfolge bei ausfallslosen Fällen von schweren Infektionen, bei schweren Vereitungen, ja sogar bei Wochenbettfieber angewendet, nämlich das Feuer. Prof. Bier, der modernste Arzt, tritt hier wieder an die uralte Heilmethode des altgriechischen Arztes Hippokrates an, der schon zu seiner Zeit ein Operateur von großer Bedeutung war, und dessen Abhandlungen über die Kopfhunden noch heute als hervorragend angesehen werden. Dieser Arzt, der einer der ersten exakten Forscher war, hat schon ungefähr 500 Jahre vor Christi Geburt darauf hingewiesen, daß die Sonne ein ungewöhnliches Heilmittel sei. Er hat seinen Vorschlag dahin erweitert, daß Medizin neben der Sonne verwendet werden müsse, aber das letzte Mittel der Heilung das Feuer sei. Tatsächlich ist schon in alter Zeit als auch in neuer Zeit das Glühelien vielfach im Dienste der Medizin gewesen, und es wurden damit z. B. gute Erfolge erzielt. Als sich aber herausstellte, daß die Verwendung des Glühelien in antiseptischer Beziehung immer einwandfrei sei, ging man wieder davon ab und seit ungefähr drei Jahrzehnten wird das Glühelien in der menschlichen Medizin nur sehr wenig gebraucht. Professor Bier hat nun dieses alte Heilmittel wieder zu Ehren gebracht und nach seinen Mitteilungen die größten Erfolge erzielt. Insbesondere bei schweren Infektionen, denen die Medizin oft genug machtlos gegenübersteht, hat sich das Glühelien als außerordentlich erfolgreich erwiesen. Professor Bier machte alle diesbezüglichen Versuche in seiner Klinik, und es kamen ungefähr 500 Fälle zur Behandlung, von denen ein großer Teil nach der bisherigen Behandlungsart hoffungslos

erwichen. Der größte Teil der Kranken wurde durch die Bierische Methode gerettet. Es hat sich gezeigt, daß die Behandlung mit dem Glühelien dann am erfolgreichsten ist, wenn sie unterhalb der Haut erfolgt. Man weiß, daß die Haut durch das Feuer in der unangenehmsten Weise gereizt wird und langwierige und schmerzhaftes Geschwür durch Brand bekommt. Um diese Mißstände zu beseitigen, hat Professor Bier an den Stellen, wo sich die Infektion befand, die Haut abgehoben und nun die infizierten Stellen unterhalb der Haut mit dem Glühelien behandelt. Durch das Brennen erfolgt eine Festlegung der Gewebe, wodurch wiederum die zwei größten Heilkräfte der Natur in Wirksamkeit treten, nämlich Entzündung und Fieber, denn es ist völlig falsch, anzunehmen, daß Fieber eine Gefährdung bedeutet. Nach dem Brennen wird die Haut über dem gebrannten Gewebe mit großen Stichen wieder angehängt, so daß der Eiter der infizierten Gewebe die Möglichkeit des Abflusses hat. Der Heilungsprozess beginnt mit einem sehr starken Anwaschen der Temperatur. Es folgt nun ein unangenehmer Schweißausbruch, der wiederum das Fieber der Temperatur zur Folge hat. Als bedeutsame Erfolge hat Bier die Heilung von mehreren Kranken zu verzeichnen, die an schwerer chronischer Dauerninfektion litten und bereits infolge dieser Erkrankung die gefährlichste Herkältenentzündung anzunehmen hatten. Auch diese Patienten wurden durch das Glühelien wieder geheilt und ihren Verufen zurückgegeben. Der Apparat, der von Bier für seine Brennversuche benutzt wurde, ist im Prinzip den früheren Apparaten ähnlich. Er stellt aber in sofern eine Verbesserung dar, als er nach den neuesten Forschungen der Medizin konstruiert ist und Pressluft mit Benzol eine starke Brennkraft hat. Das Glühelien, mit dem Professor Bier seine Heilungen erzielt hat, ist von dem berühmten Bier, Doktor Hadenfeld, erdacht worden. Mit der Wiederentdeckung des Brennens ist die moderne Medizin um ein bedeutendes Heilmittel bereichert worden, durch das die gefährlichsten Infektionen einen Teil ihrer Schrecken verloren haben.

Was uns die Barmats kosten!

Seit drei Jahren sind die Gerichte bemüht, den Sachverhalt der Barmats-Einziehungen zu klären. In 157 Tagen wurde bisher verhandelt, und zwar durchschnittlich je 5 Stunden. 400 Zeugen und 60 Sachverständige wurden abgehört. Fünf Staatsanwälte vertreten die An-



klage; 17 Rechtsanwälte stehen den Angeklagten zur Seite. Die Akten umfassen 70 Hauptbände und 1000 Nebenbände. Die Kosten dieses Nebenprozesses betragen bis jetzt 230 000 Mark.

Für Geist und Gemüt.

Lebensweisheit.
Zwischen Schmerz und Freude, Leben, flüchte hin! Daß ich doch von beiden reichlich genieße. Gottes Schöpfung sei es, wie ich froh bin, ein; Solche Pflicht — verheißt ich — soll mir Freude sein. Kommen dann die Schmerzen — kommt nur immerhin! Lehrt bereitem Herzen Kraft und Menschenfind! So in dunkler Lage, wie in heller Lauf, Tant aus Luft und Klage sich die Weisheit auf.

Bamberg, 4. Febr. (Mörder Heim verhaftet.) Der Postkammerer Heim konnte heute vormittag in der Nähe von Weingarten bei Bamberg verhaftet werden. Die Verhaftung Heims erfolgte heute früh gegen 9 Uhr auf einem Felde unweit Weingarten bei Lichtersfeld. Heim wurde von einem Polizisten des Fahndungskommandos Stoffelsheim gefasst und aufgefordert, sich sofort zu ergeben, andernfalls geschossen werden würde, worauf er sich, ohne Widerstand zu leisten, ergab. Er mußte die Hände hochnehmen; so führten ihn die Polizisten durch die Ortshaus Weingarten in die Wirtshaus von Lorenz. Der Kammerer war stark heruntergekommen und völlig ausgemergelt. Heim gefaßt, der geachtete Postkammerer und Kam-

mörder zu sein und den Gendarmeriebeamten in Unterförsman erschossen zu haben. Er ist ohne jede Waffe. Bopiere hat man bei ihm nicht vorgefunden, sondern lediglich einen Revolver und Munition. Nach einem Verhör wurde er im Auto nach Lichtersfeld gebracht, von wo uns er weiter transportiert werden wird.

Magdeburg, 1. Febr. Wegen eines falschen Verdachts in den Tod. Im Oktober vorigen Jahres war in Frohe bei Magdeburg eine große Feldschewe niedergebrannt, mit der Getreide im Werte von rund 60000 Mark vernichtet wurde. Als der Brandstiftung verdächtig wurden der Gutspächter Gole und sein Bedienter Becker gefänglich eingezogen. Der

Gutspächter machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, was damals den Verdacht gegen ihn besüßte. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß Gole der Brandstifter nicht gewesen ist. Der Inhalt der Schewe war nur zu einem Teil verbrannt. Krummer hat man bei den Aufräumungsarbeiten verlorene menschliche Knochenreste gefunden. Die Magdeburger Landestripolizei hat sofort Untersuchungen angestellt. Es wird vermutet, daß die Knochenreste von Wamburgischen stammen, die feinerzeit in der Feldschewe übernachteten, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldeten und dann selbst verbrannten.

Weißer Webwaren und Wäsche

kaufen sie nicht nur zur

Weissen Woche

sondern **immer** gut und billig

bei

August Schulze, Markt 2

Spielkarten

wieder vorrätig bei **Richard Arnold**

Offiziere ansahnsweise billig
schwefels. Ammoniak
Natronsalpeter
Thomasmehl
Kainit
Kali 42 u. 32^{0/10}
Otto Mübns, Beratzsch

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kunstschd., Gold u.
unedelsten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Morgen Dienstag ab 2 Uhr
frische Brezeln
Mittwoch empfehle
ff. Pfannkuchen
Spritzkuchen
Fermann Busch
Sintrittsblocks
Lanzbänder
empfiehlt **Richard Arnold**

Gesangbücher
willkommenes Geschenk für
Konfirmanden
empfiehlt
Rich. Arnold, Buchhandlung

Empfehle
morgen Dienstag früh
entzessend:
frische grüne Serringe
frischen Schellfisch
Reinhold Hartmann
Delikatessgeschäft

Bei Bedarf an Drucksachen
wie
Briefbogen, Postkarten, Brief-
umschlägen, Plakaten, Preis-
katalogen, Broschüren, Büchern
oder allen anderen vorkommen-
den Drucksachen für Behörden,
Vereinen, Handel und Gewerbe
wenden Sie sich an
unsere Firma, die Ihnen jeder-
zeit für fachgemässe Ausfüh-
rung Ihrer Aufträge in Ein- und
Mehrfarbandruck garantiert und
Ihnen billige Preise zusichert.
Richard Arnold :: Buchdruckerei
Kemberg, Leipzigerstraße 64/65

ff. Marmelade
ff. Pflaumenmus
reines Schweineschmalz
Balm
Zurronen Apfeisinen
Eckst. Säune
Krieger-Verein
Morgen Dienstag, abends
8 Uhr im Palmbaum
Bersammlung
Der Vorstand
Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Kemberg
Dienstag, den 7. Febr., abends 8 Uhr
im Bürgerhaus
Monats-Bersammlung
Erscheinen aller Kameraden erwünscht
Der Vorstand
Voranzeige.
Lubast
Sonntag, den 12. Februar
Masken-Ball
Auch Gemütlichkeit

Die Ziegen-Bochhaltung

für Kemberg soll in diesem Jahr neu vergeben werden.
Interessenten (auch Nichtmitglieder) wollen sich beim Unterzeichneten
melden **J. A. Hilpert, Leipzigerstraße 59**

Schuhhaus Aug. Hoffmann

Wittenberg, Collegienstraße 89

Jetzt kaufen! Geld sparen!

Für die Dame
Lackschuhe
elegante Modelle, feine Quali-
tät, haltbar und elegant

Für den Herrn
Lackschuhe
mod. Muster, tadellose Quali-
täten, dauerhaft u. vornehm

Modeschuhe
neue Spangennuster, fein-
farbiges Leder mit Besätzen
graziöser Absatz

Halbschuhe
in schwarz und Braun, viele
geschmackvolle Formen für
alle Gebrauchsforderungen.

Trotteurschuhe
elegante Formen mit bequemem
Absatz, angenehm im
Tragen, geschmeidiges Leder

Strapazierstiefel
festes Rindboxleder mit gutem
Unterboden, schöne bequeme
und passende Formen

Kinder-Stiefel
für jedes Alter, dauerhafte
praktische Ausführung.

Hausschuhe
aus Leder, Stoff
und Kamelhaar

Ueberschuhe
aus Gummi

Nehmen Sie die günstige Gelegenheit wahr, die Ihnen unser
Invetur-Ausverkauf
bietet.

Nach kurzer Krankheit verschied am Sonnabend
nach einem arbeitsreichen Leben unser treuer, guter
Bruder und Onkel
der Gutsbesitzer
Hermann Lehmann
im Alter von 65 Jahren.
Reuden, den 6. Februar 1928
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Mittwoch, 2 Uhr nachmittags,
vom Trauerhaus statt.

Nachruf.
Am 4. Februar hat Gott unser liebes Mitglied
Herrn Gutsbesitzer
Hermann Lehmann
in Reuden durch den Tod in die Ewigkeit heimgerufen.
Lange Jahre hat er dem Gemeindevorstand als Kirchen-
ältester angehört und an dessen Arbeit mit lebhaftem
Interesse teilgenommen. In seiner schlichten Frömmigkeit
und seinem untadelhaften Charakter ist er der Gemeinde
ein Vorbild gewesen. Wir werden das Andenken dieses
treuen Mannes in ehrendem Gedächtnis halten. Er ruhe
in Frieden und Gott lasse ihm leuchten sein ewiges Licht!
Der Gemeindevorstand der Parochie Rotta
Reichhardt, Müller, Heinrich, Braunsdorf, Kunze